

# Die erzieherische Aufgabe des Vaters

Autor(en): **Henn, Aloys**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 2: **Besinnung und Zusammenarbeit II.**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525282>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tutes für wissenschaftliche Pädagogik. Wenn die Zeit für Neugründungen, für neue Mitgliederbeiträge und Legate nicht so ungünstig wäre, könnte man schon jetzt an die Bildung einer „Schweiz. kath. Gesellschaft für wissenschaftliche Pädagogik“ oder an eine entsprechende Stiftung in Erweiterung der vorbildlichen Prof. Dévauds denken. Vorläufig böte einen Ersatz die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Pädagogik im Rahmen der Sektion für Erziehung und Unterricht des S. K. V. V. Die „Schweizer Schule“ darf meines Erachtens — trotz der praktischen Bedürfnisse der Volksschullehrer — nicht ausser acht lassen, dass sie bis zur Verwirklichung solcher Wünsche für die Pflege katholischer Erziehungswissenschaft in der Schweiz Publikationsmöglichkeit und insofern Repräsentant unserer katholischen erziehungstheoretischen Leistung sein kann. Es ist ferner eine Frage, die der Kath. Lehrerverein der Schweiz als verantwort-

licher Herausgeber zu lösen hat, ob nicht ein Anfang zur weiter reichenden Dokumentierung des schweizerischen Anteils an der katholischen pädagogischen Forschung gemacht werden könnte durch die Herausgabe einer Schriftenreihe oder pädagogischer Jahrbücher, die aus den wertvollsten, zu diesem Zwecke systematisch angeregten und formulierten Beiträgen der „Schweizer Schule“ zusammengestellt würden.

Einen früheren Versuch — freilich in volkspädagogischer Richtung — bedeuten die „Schriften der Schweizer Katholischen Schulvereine“, herausgegeben von 1916 bis 1918 (3 Hefte) vom damaligen Redaktor der „Schweizer Schule“, Dr. P. Veit Gadiant, auch die Schriftenreihen des S. K. V. V., die heute unter dem Sammelnamen „Zeitfragen“ erscheinen und Separatdrucke aus den „Volkvereins-Annalen“ oder den Kongressberichten sind.

(Fortsetzung folgt.)

Littau.

Hans Dommann.

---

## Eltern und Schule

---

### Die erzieherische Aufgabe des Vaters

Die Eltern stellen die wahre Mitte der Familie dar. Das Leben der Eltern, ihr Verhältnis untereinander, die rechte Verwirklichung ihrer Aufgabe und ihres Lebensberufes entscheidet über die häusliche Erziehung; denn in der Familie als organischer Lebensgemeinschaft liegt der Schwerpunkt des erzieherischen Geschehens. Der unübertreffliche Volkserzieher in seiner dichterischen Berufung, Jeremias Gotthelf, sagt einmal: „Es ist nicht der Staat, auch nicht zuerst die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Grundlage, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren das Land, nicht die Lehrer bilden das Leben, sondern Hausväter und Hausmütter tun es. Nicht das öffent-

liche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche ist die Wurzel von allem; und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere.“

Durch die Familie erneuert und erhält sich das Volk nicht nur blutmässig; die Familie ist auch die Trägerin des geistigen Erbes einer Nation. Die Familien sind die Zellen, in denen das völkische und geistige Erbe sich durch die Jahrtausende fortpflanzt.

„Die Familie ist uns nicht bloss religiös, sondern auch sozial und politisch ein Heiligtum. Denn die Möglichkeit aller organischen Gliederungen der (volks)bürgerlichen Gesellschaft ist in der Familie im Keim gegeben, wie der Eichbaum in der Eichel steckt. — Die

Familie ist überhaupt die notwendige Voraussetzung aller öffentlichen Entwicklung der Völker. Die Familie antasten heisst, aller menschlichen Gesittung den Boden wegziehen." So schreibt W. H. Riehl in seiner „Naturgeschichte des deutschen Volkes" und zeigt damit den zeitlosen Sinn der Familie auf.

Bei der Bildung und Erziehung durch die Familie kommt der Mutter in der Familie eine grosse Aufgabe zu. Dass aber auch der Vater innerhalb der Familie eine Sendung und Aufgabe hat, wird leicht übersehen. Und doch, soll die Familie ihre Wirkkraft entfalten und ihre erzieherische Aufgabe erfüllen, muss auch Amt und Würde des Vaters gesehen werden.

„Die Familie steht unter der natürlichen Obervormundschaft der Eltern und speziell des Familienvaters. Diese Obervormundschaft ist ein Unrecht, in der Natur der Sache gesehen" (W. H. Riehl).

Vaterschaft ist Ursprung und Anfang des Familienlebens ebenso wie Mutterschaft, aber sie ist nicht nur Ursprungsrecht und Anrecht auf das Kind, sondern auch Spiegel der ewigen Vaterschaft Gottes, die Kinder zeugend für das ewige Leben.

„Alle Vaterschaft stammt von Gott im Himmel und auf der Erde" (Eph. 3, 15) verkündete Paulus, sie ist Anteilnahme am Schöpferwirken Gottes, des Vaters. Gott ist der Urvater und Allvater, in ihm ist alle Vaterwürde geheiligt.

Die irdische Vaterschaft ist Abglanz der ewigen. Im Bilde der hl. Dreifaltigkeit spiegelt sie sich wieder. Wenn der Vater Sich ausspricht in Seinem geliebten Sohne und Sich in Ihm mit unendlichem Wohlgefallen sieht und dadurch Ihm Sein ganzes Wesen gibt und Sich im Sohne vollständig wiederfindet, so sieht der Sohn im Vater den unerschöpflichen Reichtum des Seins, das Er selber ist. „All das Meinige ist Dein und das Deinige ist Mein" (Joh. 17, 10). Es ist eine vollkommene Uebereinstimmung von Erkennen und Wiedererkennen. „Wie Mich der

Vater kennt, so kenne Ich den Vater" (Joh. 10, 15). Unaufhörlich erhält der Sohn das Leben vom Vater, und das ist Sein ganzes Wesen. „Denn wie der Vater das Leben in Sich hat, so hat Er auch dem Sohne verliehen, das Leben in Sich selbst zu haben" (Joh. 5, 26). Es ist ein tiefes Geheimnis um dieses Leben der hl. Dreifaltigkeit. Von diesem Geheimnis innergöttlichen Seins erhält alle Vaterschaft auf Erden Weihe und Kraft und Würde. Wenn die Väter sich dieser Würde und Ehre, ihrer unsichtbaren Krone wieder bewusst werden, dann werden sie auch die Verantwortung spüren, die sie auf Grund dieser Vaterschaft vor Gott, vor sich selber und vor der Familie in sich tragen, wodurch sie Mitarbeiter werden an den „lebendigen Baustellen", ihren Kindern.

Wie die Mutter das Herz der Familie, so ist der Vater deren Haupt und Lenker. So ist es in der natürlichen Schöpferordnung Gottes bestimmt. Aber dem Vater kommt nicht nur in der natürlichen Ordnung der Familie die Leitung und Autorität zu, er ist nicht nur „auctor", Urheber, Zeuger und Mehrer des leiblichen Lebens, er ist und soll sein der Wecker, Lenker und Wächter des geistigen und religiösen Lebens in der Familie, das Vorbild für die gesamte Lebensführung des Hausstandes, der Zeuge des geistigen Lebens in seinen Kindern durch Liebe und Hingabe. Das Erbgesetz der Vaterschaft lautet: Gib deinen Kindern nicht allein leibliche Güter und Werte der natürlichen Ordnung, nicht allein die Gaben des Verstandes, eine gute Ausbildung und die Möglichkeit zum Erwerb ihres Lebensunterhaltes, sei auch ein Zeuger im Bereiche des Geistes durch Liebe, Vorbild, Ehrfurcht und Treue. Werde deinen Kindern nicht nur ein leiblicher Vater, sondern auch ein geistiger Vater. Sei Hüter und Mehrer des Erbes Christi in deinen Kindern. —

Indem der Vater mit seinen Kindern und seiner Familie teilnimmt an dem fortlebenden Christus und sich seiner Gliedschaft des Cor-



pus Christi mysticum bewusst wird durch lebendige Teilhabe, erschliesst sich ihm die übernatürliche Vaterschaft, erwächst die schöpferische Kraft, die zum Segen wird für die Familie. Die geistige Zeugung bedarf oft des Wartens, der Geduld, der rechten Stunde. Dessen muss sich auch jeder Vater bewusst bleiben.

Wenn er aber auch wirklich geistiger Vater seiner Kinder wird, dann erschliesst das Bild des Vaters die Seele des Kindes. Selbst noch das Bild des toten Vaters wirkt dann auf das Kind und im Kinde fort.

Die Liebe des Vaters zu seinen Kindern ist eigener Art, sie ist anders als die des Bruders, die allzu leicht vom Neid, anders als die des Freundes, die vom Verrat bedroht ist. Die Liebe des Vaters ist selbstlose, uneigennützig Liebe. Für das Kind, sein leibliches Erbe, durch das sein Blutstrom weiterrinnt, durch das er weiterlebt in der Zeit, tut der Vater, was er sonst für niemand tun würde. Für das Kind lebt der Vater, an ihm freut er sich, in ihm lebt er nochmals. Die Liebe des Vaters vermag auch dem Kinde das geistige Leben zu geben. Vaterschaft und Mutterschaft bringt die Eltern zur wahren und letzten Erfüllung ihres eigenen Wesens. Wie die Mutter das Kind hegt und pflegt, so möchte der Vater in seiner Liebe es gleichsam geistig an der Hand nehmen und es ins Leben führen und geleiten.

Worin besteht die Erziehung durch den Vater? Sie besteht nicht in erster Linie im Wissen, nicht nur in der Kenntnis der Entwicklungsstufen des Kindes. Das ist notwendig und gut, aber recht Erziehenkönnen ist mehr. Erziehung ist mehr als Wissen, ist Bilden und Formen von lebendigen Menschen, ist Arbeit am lebendigen Sein, an den lebendigen Kräften und Strebungen des Menschen, an der Innenwelt und Umwelt, ist Seinsgestaltung, ist Führung zum Heile, ist „Heilswille am Kind“ (Eggersdorfer). Ohne bestimmte Kenntnisse ist zwar in der Erziehung nicht auszukommen, wenn es auch vielfach

keine bewussten Kenntnisse sind, sondern unbewusst von den Vorfahren überlieferte und die Eltern weithin aus natürlicher Liebe und erzieherischem Instinkt ihre Erziehungsaufgabe erfüllen; aber die rechte Erziehungsfähigkeit ist eine Gnade, um die jede Mutter und jeder Vater beten sollen. „Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr, lehre mich dein Amt am Kinde recht vertreten“ (Rückert). Wenn auch jeder Vater und jede Mutter, denen Kinder geschenkt wurden, die Pflicht haben, sich über die wichtigsten Erziehungsfragen zu unterrichten, die Fähigkeit recht zu erziehen ist ein Gnadengeschenk, das den Eltern zuteil wird, wenn sie sich in Liebe und Hingabe ihren Kindern opfern.

So ist die Erziehung durch den Vater in der Familie zunächst Opfer und Verzicht. Das zeigt sich nicht in Worten und lautem Tun, ist vielmehr mannhaft Tat, frohes Schreiten und Wirken. Es ist vor allem die erzieherische Macht und Autorität des Beispiels und des Vorbildes. Nur darin zeigt sich die Glaubwürdigkeit des Erziehers, auch des Vaters, dass er um sein Bessersein ringt und strebend sich bemüht. Alle Mahnungen fruchten nichts, wenn nicht der Vater durch sein eigenes Leben beweist, dass er sich darin miteinschliesst. Ermahnungen ohne das Vorleben verfallen der Lächerlichkeit. Gerade auch bei den jüngern Kindern ist das Beispiel des Vaters von tiefer Wirkung. In diesen Jahren ist das Bild des Vaters, das sich der jungen Seele des werdenden Menschen einprägt, für die Gewinnung eines Persönlichkeitsideals oft von entscheidender Wichtigkeit. Die Tiefenpsychologie hat diese Tatsache besonders hervorgehoben. Für den Jungen ist der Vater der Inbegriff alles Grossen, der Held und der Führer. Wenn der Vater in dieser Entwicklungszeit wirklich seinen Kindern und seiner Familie gehört, ihnen zuerst und dann erst dem Berufe oder der Geselligkeit, oder anderen Liebhabereien, werden die Kinder es ihm tausendfach danken. In der Erziehung wirke er sich aus. Nicht



die grossen Leistungen des Vaters im öffentlichen Leben — sie mögen Bewunderung hervorrufen — bringen erzieherischen Erfolg, sondern das stille Walten in der Familie, das herauswächst aus der Liebe und Ehrfurcht, mit denen der Vater sich den Kindern zuneigt.

Ist der Vater in den Jahren der frühen Kindheit und des Schulalters seinen Söhnen auch der Kamerad, der ihr kindliches Spiel, ihr Tun und Treiben versteht, der mit ihnen lachen und scherzen kann, der sich auch ganz in der ihm zugedachten Rolle bewegen und mitspielen kann, dann klingt die Seele des Kindes mit und wird froh. Wo Vater und Mutter im herzhaften Einvernehmen mit ihren Kindern froh sein können, da ist sonniges Kinderland und Elternfreude. Eine unerschöpfliche Fülle wertvollen Volksgutes an Reimen, Rose- und Reiterliedchen zeugt von diesem Kinder- und Eltern Glück.

Eine andere Erziehungsaufgabe kommt dem Vater in der Reifezeit seines Sohnes zu. War er vorher der Spielgefährte, so wird er jetzt der *F r e u n d* seiner Kinder werden, des Sohnes so gut wie der Tochter. Dem Vater und der Mutter obliegt es, den Kindern die ersten aufklärenden Worte über die geschlechtlichen Zusammenhänge zu sagen. Wenn Eltern es in dieser Sache verstehen, zur rechten Zeit das rechte Wort zu ihren Kindern zu finden, dann wird es leichter sein, ihr Vertrauen zu behalten in dem unruhvollen Auf und Ab, dem inneren Kampf der Reifejahre. Wo Väter und Mütter es verstehen, in dieser Zeit des Werdens und Reifens ihren Söhnen und Töchtern ein wahrer Führer zu sein und dem Drängen im Innern einen entsprechenden Ausgleich zu bieten, da wird das Band treuer Freundschaft zwischen Eltern und Kindern geknüpft. Voraussetzung dafür ist in dem Verhältnis der Eltern zu den Kindern *u n b e d i n g t e s V e r t r a u e n*. Das gegenseitige Vertrauen bleibt die Grundlage des erzieherischen Wirkens, es hilft auch über erzieherische Missgriffe hinweg wie über die Schwächen und Fehler der Erzieher, denn es

ist im Grunde das Wissen um die wahrhaft *s e l b s t l o s e L i e b e* des Erziehers.

„Im Hausvater liegt eine ganz eigene Kraft und Macht, auf dem Hausvater tum ruht das Deutschtum und das Christentum, vom Hausvater aus geht die erziehende Kraft und die väterliche Liebe, er ist die sichtbare Vorsehung“ (Jeremias Gotthelf).

Heute zwar ist die erzieherische Aufgabe des Vaters in der Familie durch das moderne Großstadt- und Erwerbsleben, die den Vater oft den Tag über fernhalten von der Familie, weitgehend beschränkt. Um so mehr aber muss sich seine Sendung und wahrhafte Autorität in den wenigen und kurzen Stunden, die ihm im Familienkreise bleiben, auswirken, namentlich am *S o n n t a g*. Die Mutter wird nach ihren Kräften mit dazu beitragen, dass das Bild des Vaters den Kindern, die aus ihrer gemeinsamen Liebe geboren wurden, in einem wahren und tiefen Sinne erschlossen wird. Die Sendung ist gross und die Aufgabe nicht leicht, wo sie aber geschieht im Vertrauen und Glauben auf die Gnade Gottes, da vollendet sich die zeitliche Vaterschaft in der religiösen Ausübung zu den Vollkommenheiten des ewigen Vaters, der im Himmel ist.

Düsseldorf.

Aloys Henn.

## Ueberforderungen

„Es gibt Leute, die verlangen, dass sich die Knaben gleich als gereifte Männer zeigen, indem sie das jugendliche Alter nicht berücksichtigen, sondern nach ihren eigenen Kräften dessen Fähigkeiten bemessen. Beständig setzen sie dem Jungen scharf zu, beständig fordern sie volle Arbeit, stets runzeln sie die Stirn, wenn er der Erwartung nicht recht entspricht, und sie gebärden sich so, als hätten sie einen Erwachsenen vor sich: sie haben eben vergessen, dass auch sie einmal Knaben waren. Wieviel milder ist die Mahnung des Plinius, einem gewissen, allzustrengen Schulmeister gegenüber. ‚Bedenke‘, sagte er, ‚dass jener ein Jüngling ist, und dass auch du es einmal warest.‘ Aber manche ziehen so unbändig gegen das unmündige Alter los als ob sie vergessen hätten, dass sie und auch die Schüler Menschen sind.“

(Desiderius Erasmus von Rotterdam.)